

Vielfalt des Lebens als Chance für die Kirchen

Die UNO hat das Jahr 2010 zum Internationalen Jahr der Biodiversität erklärt. Auch die oeku-Aktion SchöpfungsZeit befasst sich mit der Vielfalt der Natur und des Lebens. Das Motto «Vielfalt – Geschenk Gottes» weist darauf hin, dass für Kirchen das Thema Vielfalt noch auf eine andere Art bedeutungsvoll ist als für Politiker und Naturschutzorganisationen. Ein Beitrag von Pfarrer Corsin Baumann.

Eigentlich ist das von der oeku gewählte Motto ein Bekenntnis: Die Vielfalt des Lebens ist nicht durch Zufall entstanden, sondern sie wurde von Gott geschaffen. Sie entspricht seinem Willen. Und wenn man in der Vielfalt ein *Geschenk* Gottes sieht, dann «bekennt» man weiter, dass man sie unabhängig von ihrem Nutzen als etwas grundsätzlich Wertvolles betrachtet, das erhalten werden soll.

Natürliche Vielfalt in der Bibel

Das ist nicht selbstverständlich. Die Theologie geht bisher meistens davon aus, dass die Natur nur zum Nutzen der Menschen geschaffen ist. Entsprechend scheint ihre Vielfalt lediglich insofern erhaltenswert, als sie dem Leben und der Entfaltung der Menschen dient.

In der Bibel allerdings wird den Menschen zwar eine Sonderstellung zugesprochen, aber auch die anderen Geschöpfe, insbesondere die Tiere, haben einen Selbstwert. Sie werden in der Schöpfungserzählung der Priesterschrift von Gott gesegnet wie die Menschen, Hiob werden Wildesel und Wildstier vor Augen geführt, die man beide nicht zähmen, also nicht nutzbar machen kann. Und Jesus stellt Vögel und Feldblumen den Menschen sogar als Vorbild hin, weil sie ganz aus Gottes Vorsehung leben und die Grenzen akzeptieren, die ihnen gesetzt sind. Aus christlicher Sicht geht es daher beim Thema Vielfalt des Lebens im Kern um die Ehrfurcht vor der Schöpfung und dem Schöpfer.

Die Lehre von den «zwei Büchern»

Ein zweiter Aspekt scheint mir wesentlich: In der Bibel hat die Schöpfung nicht nur einen Selbstwert, sie führt den Menschen auch Gottes Grösse vor Augen. Im Mittelalter wurde diese Überzeugung durch

die Lehre von den «zwei Büchern» ausgedrückt. Gott, sagte man, offenbarte

sich den Menschen durch die Heilige Schrift und durch das «Buch der Natur». Daran haben – trotz ihres Grundsatzes «allein die Schrift» – auch die Reformatoren festgehalten, und sogar der Offenbarungstheologe

schlechthin, Karl Barth, schreibt in seiner Dogmatik, die Natur habe auch die Aufgabe, Gottes Schöpfermacht und seine die Welt behahende und erhaltende Liebe darzustellen. Die Schöpfung ist für ihn zwar keine Offenbarungsquelle, wohl aber ein umfassendes Gleichnis.

Barth ist aber eine Ausnahme. Im Allgemeinen gilt das Interesse der Theologie seit dem 19. Jahrhundert fast

nur dem Bereich des Geistes und der Kultur. Die Beschäftigung mit der Natur und ihrer Vielfalt überliess man weitgehend den exakten Wissenschaften. Das ist schade, denn für viele Menschen ist das «Buch der Natur» auch heute noch leichter «lesbar» als die Bibel.

Biodiversität und Spiritualität

Die Vielfalt des Lebens hat also ein «spirituelles Potenzial». Sie macht es möglich, dass Menschen, die dafür empfänglich sind, etwas von der Kraft Gottes erfahren können. Sie regt zum Staunen an und zur Frage, welche schöpferische Kraft dahinter steht. Das soll auch in Zukunft möglich sein, und das ist meines Erachtens ein weiteres spezifisch christliches Argument dafür, dass eine möglichst vielfältige Tier- und Pflanzenwelt erhalten bleiben soll.

Man müsste dieses Potenzial in den Kirchen allerdings auch vermehrt nutzen. Noch besteht bei vielen Theologinnen und Theologen eine Scheu, spirituelle Naturerlebnisse positiv aufzunehmen. Wahrscheinlich befürchten sie, das würde automatisch zu einer «natürlichen Theologie» führen, das heisst zu einer Religion, die sich einseitig an der Natur orientiert und meint, auf die Offenbarung Gottes in Jesus Christus und in der Bibel verzichten zu können. Das muss aber keineswegs so sein. Die beiden «Bücher» könnten sich durchaus ergänzen. Vielleicht kann das Jahr der Biodiversität nebenbei auch zum Anlass werden, in unseren Kirchen vermehrt über den Zusammenhang von natürlicher Vielfalt und Spiritualität nachzudenken.

Pfr. Corsin Baumann, Illustration: Pro Natura



Corsin Baumann, 57, Pfarrer in Illnau-Effretikon, «Grenzgänger» zwischen Theologie und Biologie.

